



Bund
Naturschutz
in Bayern e.V.

Dä Löömzoh

Die Zeitung der Kreisgruppe Bamberg

**Atomkraft:
Gedenken an Fukushima und Tschernobyl**

**Wir haben es satt!:
Landwirtschaft und Ernährung**



**Kein Industriegebiet
im Hauptsmoorwald!**

Steine • Wolfgang Dremel
 Restaurierung • Skulpturen • Brunnen • Grabsteine



Wolfgang Dremel
 Am Ellerbach 13
 96123 Lohndorf
 Tel: 09505 / 5479
www.wolfgangdremel.de

Ausstellung
 Schönes für Haus und Garten
 Nach Absprache geöffnet
 Litzendorf • Hauptstraße 25

Gut zum Fuß - gut zur Umwelt !

SCHUH-LECHNER
... natürlich bequem !



Bei uns erhalten Sie
 Bundgaard (jetzt bis Gr. 41) + Va Bene +
 Think + Ganter + Loint's + Wesenjak +
 Hartjes + Highlander + trippen u.v.m.

BA - JOSEPHSTR. 9 (Nähe Luitpoldstr.)
 Mo - Fr 9.30 - 18.30 h Sa 9.30 - 14 (16) h Tel 0951/201266
 Bus 5 min Luitpold-Eck **Bahnhof** 5 min **P** im Hof

Gemeinsam Natur erfahren!



adfc
 Bamberg

www.adfc-bamberg.de

Carsharing im



**Für alle, denen ein Auto zu viel
 und kein Auto zu wenig ist.**

Informationen bei:
 Georg Pelzer · Brennerstr. 52 · 96052 Bamberg
 Tel.: 0951/297 68 07 · <http://www.oekobil.de>

info@oekobil.de

hna

**Herzog Max Apotheke
 Bamberg**

Homöopathie
 Schüssler-Salze
 Naturheilmittel Chinesische Medizin
 Biokosmetik
 Seminare

Friedrichstraße 6 0951-24463
www.herzogmaxapotheke.de

GEORG LUNZ
 Malermeister & Baubiologe

Handwerksbetrieb für gesundes Bauen & Wohnen

- Malerarbeiten aller Art
- Wärmedämmung
- Lehm- u. Kalkputze
- Fassadendämmung
- Wandlasuren
- Schimmelsanierung
- Trockenbau
- Bodenbeläge

Geisfelder Straße 8, 96123 Litzendorf
 Tel.: 0 95 05 / 61 73. Fax: 0 95 05 / 95 01



AAS
 GLASEREI FENSTERBAU

Hegelstr. 20a, 96052 Bamberg, Tel. 0951/31062,
 Fax: 0951/36279, E-Mail: info@aas-fensterbau.de,
 Internet: www.aas-fensterbau.de

Tätigkeitsbereiche

- Restauration historischer Fenster und Türen
- Fertigung von Isolierglas-, Verbund- und Kastenfenstern für Alt- und Neubau
- Energetische Verbesserung des Fensterbestandes
- Ausführung aller Reparaturarbeiten im Holz- und Glasbereich



Editorial

Gedenktage – Wozu?

Gedenktage sind zum Erinnern da – damit wir Menschen aus den Fehlern lernen und sich das Leid nicht wiederholt. So sollen wir an das durch die Hitler-Diktatur und den 2. Weltkrieg verursachte unsägliche Leid für Millionen Menschen denken und Lehren für die Zukunft ziehen. Die Realität ist eine andere: Rechtsradikale Strömungen finden regen Zulauf und es gibt kaum einen Krieg auf der Welt, bei dem wir nicht dabei sind. Sogar Franz-Josef Strauß war (kurzzeitig) lernfähig: „Wer noch einmal ein Gewehr in die Hand nehmen will, dem soll die Hand abfallen!“ Die Realität: Unsere Waffenindustrie läuft wie geschmiert und wir sind ganz vorne dabei, bei den Waffenexporten.

Müssen wir uns da wundern, wenn der Krieg in Form von Terroranschlägen zu uns nach Hause kommt?

Auch der 11.3. und der 26.4. sind solche Gedenktage! Fukushima und Tschernobyl stehen mit ihren atomaren Katastrophen als unübersehbares Mahnmal. Aber wir pokern weiter in Europa. Die Buchmacher nehmen angeblich schon Wetten an: Welcher Reaktor fliegt uns demnächst um die Ohren. Der Pannereaktor in Cattenom oder die belgischen Reaktoren mit ihren 16.000 Rissen – oder Fessenheim, oder ...?

Müssen wir uns da wundern, wenn die atomare Katastrophe zu uns nach Hause kommt?

Nein, wir sollten uns nicht wundern, sondern die Betroffenheitsvisagen der Verantwortlichen genießen, wenn sie uns das Unausweichliche dann wieder mit ihren Trauermienen erklären.

Heinz Jung

Vorsitzender der Kreisgruppe Bamberg

Impressum

Herausgeber von Dä Löömzoh:

Bund Naturschutz in Bayern e.V.,
Kreisgruppe Bamberg,

Kapuzinerstr. 12, 96047 Bamberg

Bankverbindung:

Sparkasse Bamberg,

IBAN: DE70 7705 0000 0000 070300

BIC: BYLADEM1SKB

Verantwortlich i.S.d.P.:

Heinz Jung, 1. Vorsitzender

Redaktion: Christine Hertrich

Anzeigen: Christine Hertrich,
Daniel Kewitz

Druck: Druckerei Distler, Hirschaid

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

Jan Niklas, Erich Spranger,
Nina Westphal-Stein, Elke Kuntner,
Franz Amann,

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die Meinung der
Redaktion wieder.

Layout: Wolfgang Hölzlein

Dä Löömzoh erscheint dreimal jährlich.

Für gewerbliche Anzeigen gilt unsere
Anzeigenpreisliste, Stand 01/2013

Die Redaktion behält sich Änderungen und
Kürzung von Artikeln vor.

Redaktionsschluss Löömzoh 2/2016
20.06.16

Titelfoto: Sandgrasnelken auf dem
Schießplatz von Martin Bucker

Inhalt

Editorial	3
Impressum	3
Jahresmitgliederversammlung	3
Hauptsmoorwald	4
Tschernobyl und Fukushima	6
Wir haben es satt	8
Imkern auf der Streuobstwiese	2
Totholz und Pilze	15
Carsharing	15
Aufruf Aktion „mai baam“	16
Termine	16

„Dä Loomzoh“ ist auf 100%
Recyclingpapier gedruckt.

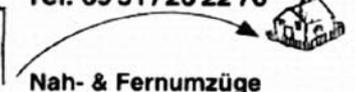
Holzspielzeug & Körbe Anne-Rose Töppner



Bamberg
Kleberstr. 13
Tel. 0951/28705

Kurt Meier Umzüge

Gabelsbergerstr. 2 · 96050 Bamberg
Tel. 09 51 / 20 22 76



Nah- & Fernumzüge
Entrümpelungen · Kleintransporte

Einladung JHV

Hiermit ergeht satzungsgemäß an alle Mitglieder der Kreisgruppe Bamberg des BUND Naturschutz in Bayern e.V. die

Einladung zur Jahresmitgliederversammlung

am Donnerstag, 9. Juni 2016 um 19.00 Uhr,
Ort: Brauerei Fässla,
Königsstraße 19–21, Bamberg

Vortrag zum Thema: Saatgutvielfalt

Im Anschluss an den Vortrag findet die Jahresmitgliederversammlung statt.

Tagesordnung

1. Jahresbericht des Vorstands
2. Bericht des Schatzmeisters
3. Entlastung des Vorstands
4. Ehrungen
5. Aussprache, Anträge, Sonstiges

Mit freundlichen Grüßen

Heinz Jung

Vorsitzender der Kreisgruppe Bamberg

MehrWert.

Finanzen nachhaltig gestalten



Hainstraße 23, 96047 Bamberg

Telefon: 0951-30 12 55 65

Mail: info@mehrwert-finanzen.de

www.mehrwert-finanzen.de

Bei uns erhalten Sie nachhaltige und von uns geprüfte Finanzprodukte:

- Grüne Sachversicherungen
- Grüne Rententariife (Altersvorsorge)
- Nachhaltige Geldanlagen
- Nachhaltige Vermögensverwaltungsstrategien
- Beteiligungen an Wasserkraft, Windkraft, Solar

Und natürlich die entsprechende Beratung dazu!



Großflächige Sandmagerrasen mit offenen Sandbereich auf dem ehemaligen Schießplatz. Links im Bild befinden sich Heidekraut-Bestände, im Vordergrund sieht man die rosa Tupfer der Sandgrasnelke.

Kein Industriegebiet im Hauptsmoorwald!



Quelle: Stadt Bamberg

Die Planungen für den sogenannten „Gewerbepark Geisfelder Straße“ gehen in die nächste Runde. Trotz des in vieler Hinsicht äußerst problematischen Standorts hat die Stadt Bamberg eine Flächennutzungsplanänderung und ein Bebauungsplanverfahren für ein Gewerbe- und Industriegebiet im Hauptsmoorwald eingeleitet. Somit liegt nun eine konkrete Planung für dieses Gebiet vor. Im Rahmen der frühzeitigen Beteiligung der Öffentlichkeit im Februar hat der Bund Naturschutz seine Ablehnung des Industriegebietes in einer umfangreichen Stellungnahme dargelegt. Auch wurde eine Musterstellungnahme für Privatpersonen zur Verfügung gestellt.

Planung von gigantischem Ausmaß

Unter dem Namen „Gewerbepark Geisfelder Straße“ wird auf den Flächen von Schießplatz, Muna sowie nordöstlich und östlich davon gelegenen Waldbereichen ein riesiges Industrie- und Gewerbegebiet geplant. Es ist 2 km lang und bis zu 750 m breit.

Durch diese Planung würden 100,15 ha Fläche versiegelt werden! Vorgesehen sind 51 ha für Industrie, 14 ha für Gewerbe, 10 ha für die JVA und ca. 25 ha für Verkehrsflächen. Die zugelassene Bebauungshöhe beträgt größtenteils 40m! Damit sprengt diese Planung die bisherigen Dimensionen von Gewerbegebietsausweisungen und die Grenzen der Verhältnismäßigkeit. Ein weiterer Frontalangriff auf den Hauptsmoorwald! Durch die Bebauung würden über

85 ha Wald zerstört werden. Dies entspricht 120 Fußballfeldern! Neben den Waldflächen auf der Muna und dem Schießplatz gehören dazu auch weitere, bisher nur forstlich genutzte Bereiche des Hauptsmoorwaldes, die östlich und nordöstlich von Muna und Schießplatz liegen.

Vielzahl gefährdeter Arten bedroht

Aber auch für den Naturschutz sehr wertvolle Offenlandbereiche würden zerstört oder durch die geplanten Gewerbeflächen und Erschließungsstraßen isoliert werden. Der großflächige Sandmagerrasenkomplex des Schießplatzes gehört zu den wertvollsten Flächen der „Sandachse Franken“ und weist bayernweite Bedeutung auf. Es kommen eine Reihe gesetzlich geschützter Biotop vor. Besonders selten und gefährdet sind die basenreichen Sandmagerrasen. Auf der Fläche konnten wir eine Vielzahl von Pflanzen und Tieren der Roten Liste nachweise, so z.B. 22 Pflanzen Insgesamt wurden 150 Schmetterlingsarten erfasst, darunter 11 der Roten Liste und 130 Nachtfalterarten, darunter 6 der Roten Liste. Bei den Nachtfaltern ist besonders der Fund der Adlerfarneule hervorzuheben, die in der Roten Liste als in Bayern ausgestorben bzw. verschollen verzeichnet ist. Außerdem erfolgte ein Nachweis des Ockergelben Steppenheiden-Zwergspanners, der auf der Roten Liste ebenfalls als vom Aussterben bedroht gilt, sowie drei weitere stark gefährdete Arten. An besonders geschützten Tierarten wurden gefunden: Zauneidechse,

Karte aus dem Bebauungsplan für das Industriegebiet im Hauptsmoorwald: Die grauen Flächen sind Gewerbe- und Industriefelder. Die orange Fläche steht für das Sondergebiet Justizvollzugsanstalt (die nun allerdings nach Burgebrach kommen soll), orange sind auch die Erschließungsstraßen gekennzeichnet.

Dunkler Ameisen-Wiesenknopfbläuling, Goldammer, Heidelerche, diverse Fledermausarten und die Blauflügelige Ödlandschrecke.

Nach der vorgelegten Planung würde ca. die Hälfte der wertvollen Sandmagerrasenkomplexe des Schießplatzes zerstört. Die restliche Fläche soll durch eine Erschließungsstraße geteilt werden. Dadurch bleiben im Grunde nur noch zwei voneinander getrennte, weitgehend durch umgebende Straßen und Gewerbeflächen isolierte Teilflächen übrig. Die ökologische Wertigkeit der Sandmagerrasenkomplexe würde dadurch sehr eingeschränkt. Ebenfalls isoliert und nahezu vollständig durch Bebauung eingeschlossen würde das bestehende Naturschutzgebiet Muna im Bereich des kleinen Teiches zwischen Berliner Ring und geplanten Gewerbeflächen.

Weitere Probleme liegen im Boden: Weite Bereiche von Schießplatz und Muna sind Kontaminations- und Kampfmittel-Verdachtsflächen. Auch befindet sich das Planungsgebiet in einem wassersensiblen Bereich mit hoch anstehendem Grundwasser und durchlässigen Sandböden, nicht optimal für ein Industriegebiet...

Erholung beeinträchtigt

Die Erholungsfunktion bisher naturnaher Waldflächen wäre durch Störfaktoren des Industriegebiets wie Lärm, Sicht oder Verschmutzung erheblich beeinträchtigt. Die ohnehin sehr begrenzten Naherholungsmöglichkeiten in der Natur im Bamberger Osten/Südosten werden durch die Industrieansiedlungen eingeschränkt und noch weiter nach Osten verschoben. Auch wird die Rodung von 85 ha Wald sowie die Ver-



Eine typische Bewohnerin von Sandmagerrasen ist die gut getarnte blauflügelige Ödlandschrecke. Ihre blauen Hinterflügel sieht man nur im Flug.

siegelung von großen Flächen für die westlich benachbarten Siedlungsflächen in klimatischer und lufthygienischer Hinsicht negative Auswirkungen haben.

Gründe genug für unsere Forderung: Kein Industriegebiet im Hauptsmoorwald!

Erich Spranger

Löwen auf dem Schießplatz!

Nur gut, dass er umzäunt ist, der Schießplatz an der Armeestraße am Rande des Hauptsmoorwaldes, denn hungrige Löwen gehen dort auf Jagd. Sie sind gefährliche Raubtiere und stellen ihrer Beute mit tückischen Trichterfallen nach. Gefährlich sind sie allerdings nur für Ameisen, deshalb heißen diese maximal 1 cm kleinen Räuber auch Ameisenlöwen.

So ein Ameisenlöwe braucht lockeren Sand, um in ihm seine Trichterfalle zu bauen. Am liebsten baut er sie unter einem Überhang oder am Fuße von Bäumen, wo er ein wenig Schutz vor Regen findet. Er selbst versteckt sich unter dem Sand ganz unten in der Falle. Sobald er spürt, dass eine Ameise sich im Sandtrichter befindet, wirft er mit seinen Zangen Sandkörner auf die Ameise, bis er sie ergreifen kann. Dann saugt er sie mit sei-

nen Zangen aus. Die leere Ameisenhülle wirft er wieder aus dem Trichter heraus, um keinen Verdacht zu erwecken.

Der Ameisenlöwe ist kein erwachsenes Insekt, sondern eine Larve, die sich durch möglichst viel Fressen zwei Jahre lang auf ihr Dasein als erwachsenes Insekt vorbereitet: die Ameisenjungfer. Diese hat Flügel und sieht Libellen recht ähnlich, gehört aber zu einer ganz anderen Tierordnung: den Netzflüglern.

Die Ameisenjungfer verbirgt sich tagsüber im Gebüsch und ist nicht ganz so friedlich, wie ihr Name anmuten lässt. Sie geht nachts ebenfalls auf Beutefang. Allerdings baut sie keine Fallen, sondern erjagt mit Vorliebe kleine Nachtfalter.

Durch die Bindung an offene Sandstellen ist die Geflecktflügelige Ameisenjungfer (Euro-

leon nostras) bei uns seltener geworden. Das liegt daran, dass in den letzten Jahrzehnten die meisten offenen Sandgebiete durch Abbau, Aufforstung, Überbauung oder Intensivierung der Landwirtschaft verschwunden sind. Auch der ehemalige Schießplatz der US-Army ist akut bedroht, denn die Stadt Bamberg hat den größten Teil als Gewerbegebiet bzw. Sonderfläche überplant und will eine breite Straße quer durch das Gelände bauen. Das wäre das Ende für den Ameisenlöwen und viele andere auf Sandlebensräume spezialisierte Tiere und Pflanzen.

Neben den Löwen gibt es auch Bären und Wölfe auf dem Schießplatz.

Doch das ist eine andere Geschichte ...

Text und Bilder: *Martin Bucker*



Die Larve: Ameisenlöwe



Erwachsenes Insekt: Ameisenjungfer



Die Falle: Fangtrichter im Sand

30 Jahre Tschernobyl, 5 Jahre Fukushima

Ein Rückblick zum Thema Atomausstieg
und Erneuerbare Energien

Bis Ende der 90er Jahre war die Stromversorgung fest in Konzernhand. Die Konzerne waren sehr eng mit der Politik verbunden. Daran änderte zunächst auch die Katastrophe von Tschernobyl nichts. Sie mag jedoch zum endgültigen Aus der WAA in Wackersdorf im Jahre 1989 und auch zur Streichung von Viereth und den anderen AKW-Standorten im Standortsicherungsplan im Jahr 1999 beigetragen haben. Erst mit der Strommarktliberalisierung 1998 und insbesondere der Einführung des Erneuerbaren-Energien-Gesetzes (EEG) im Jahr 2000 durch die rot-grüne Bundesregierung kam Bewegung in den Strommarkt. Ebenfalls im Jahr 2000 wurde von der Bundesregierung unter Kanzler Gerhard Schröder der Atomausstieg beschlossen. Die Erneuerbaren Energien entwickelten sich in der Folge zunächst langsam, dann immer rasanter. 2010 kam es unter der Regierung Merkel zum Ausstieg aus dem Ausstieg: eine großzügige Laufzeitverlängerung im Sinne der Atomwirtschaft wurde beschlossen.

Ausstieg vom Ausstieg vom Ausstieg

2011, nach der Reaktorkatastrophe von Fukushima, kam es zu einer Wende. 8 AKW wurden abgeschaltet, die übrigen 9 sollen

bis Ende 2022 stufenweise vom Netz gehen. Das erste davon „Grafenrheinfeld“ wurde 2015 tatsächlich abgeschaltet. Die Energiewende – allerdings nur im Stromsektor und weitgehend ohne den wichtigen Punkt Energieeinsparung – startete durchaus mit guten Ansätzen. Mittlerweile ist aber, wiederum durch intensive Lobbyarbeit der Konzerne, eine Rückwärtsbewegung eingetreten. So schreibt Hans-Josef Fell, Präsident der Energy Watch Group und Autor des EEG in seinem Newsletter vom 19.2.2016: „Die Novelle des EEG 2014 von Union und SPD hat in 2015 die befürchteten schlimmen Auswirkungen gebracht. Außer bei Wind sind die Ökostrominvestitionen völlig eingebrochen. (...) Bei den Investitionen in Windkraft ist mit dem Wechsel zu Ausschreibungen mit der EEG-Novelle 2016 das gleiche zu befürchten. Damit wird sogar der Atomausstieg in Frage gestellt werden, weil der Ausbau der Erneuerbaren Energien nicht mehr den notwendigen Ersatz von Atomstrom bereitstellen kann. Ein aus Klimaschutzgründen notwendiges Abschalten von Kohlekraftwerke wird dann parallel zum Atomausstieg sogar unmöglich. (...) Es ist abzusehen, dass ab 2018 deshalb die Rufe nach der nächsten Laufzeitverlängerung lauter werden.“



Foto aus dem Jahr 2011: Aktive vor der Übergabe von über 2000 Unterschriften an den Oberbürgermeister mit unseren Forderungen an die Stadtwerke.

Forderungen an die Stadtwerke nach Fukushima

Zusammen mit Grünen, Freien Wählern, Viererher Kuckucksei und Brentano-Theater forderten wir vom BUND Naturschutz Bamberg nach der Katastrophe von Fukushima von den Bamberger Stadtwerken keinen Strom mehr aus Atomkraftwerken zu beziehen und Investitionen in erneuerbare Kraftwerke zu tätigen. Für diese Forderungen sammelten wir damals weit über 2000 Unterschriften.

Was ist daraus geworden? 2011 bezogen die Stadtwerke noch 25% Atomstrom. Schon seit 2014 beziehen die Stadtwerke überhaupt keinen Strom mehr aus Atomkraftwerken und darüber hinaus auch nicht mehr aus fossilen Brennstoffen. Der Strom kommt ausschließlich aus Erneuerbaren, auch für den Normaltarif! Das freut uns natürlich. Auch engagieren sich die Stadtwerke beim Zubau von erneuerbaren Kraftwerkskapazitäten. So beteiligten sich die Stadtwerke an einigen Windparks, errichteten Photovoltaik-Anlagen und erzeugen mit Blockheizkraftwerken effizient Strom und Wärme wie z.B. in dem mit Biogas betriebenen Blockheizkraftwerk in der Geureuth.

Allerdings wurden seit 2011 im Durchschnitt jährlich weniger als 0,5 Megawatt

Petra Friedrich
Staatl. geprüfte Technikerin (Hochbau)
Hemmerleinstr. 3, Rückgebäude
96050 Bamberg

Ökologische Altbausanierung

(t) 0951 203499 (h) 0160 6952999
(m) baupet@bnv-bamberg.de

ARCHITEKTURBÜRO TRYKOWSKI

Passivhaus
Ökologisches Bauen
Nullenergiehaus
Energetische Modernisierung

Energieberatung
Design
Planung
Projektleitung
Schlüsselfertiges Bauen

PASSIVHAUS SEIT 1997

Architekturbüro Trykowski Dipl. Ing. TU Lonnershof 2 96158 Frensdorf
Tel.: 09502 8080 Fax.: 7298 info@trykowski.de www.passivhaus-design.de

(MW) erneuerbare Kraftwerkskapazität zu gebaut bzw. zugekauft. Das ist viel zu wenig. Wir forderten 2011 mindestens 5 MW pro Jahr. Hier erwarten wir noch deutlich mehr Engagement.

Ausbau Erneuerbarer Energien im Raum Bamberg

Neben den Stadtwerken bestehen mit der Klimaallianz Bamberg seit 2008 und den Regionalwerken Bamberg seit 2012 Institutionen, die sich Energieeinsparung, Energieeffizienz und den Ausbau der Erneuerbaren Energien auf die Fahnen geschrieben haben. Die Klimaallianz aus Stadt und Landkreis hat das Ziel, bis zum Jahr 2035 energieautark zu werden. Mit dem geringen

lokalpolitischen Engagement und unter den derzeitigen landes- und bundespolitischen Rahmenbedingungen ist dies sicher nicht erreichbar. Im Stromsektor werden derzeit 35% des Stromes in Stadt und Land regenerativ erzeugt. Das ist in etwa Bundesdurchschnitt.

Noch heuer sollen im Landkreis insgesamt ca. 10 Windräder von verschiedenen Akteuren ans Netz gehen, darunter auch die 3 Bürgerwindräder in Hohenellern, Gemeinde Litzendorf. Ein Teil der bereits genehmigten Projekte wird vermutlich erst 2017 errichtet. Für noch nicht genehmigte Projekte sieht es aber schlecht aus. Die unsägliche 10H-Regelung von Seehofer bringt den weiteren Ausbau jäh zum Erliegen.

Erich Spranger



Gedenken an 5 Jahre Fukushima und 30 Jahre Tschernobyl

Zu den Jahrestagen der beiden Katastrophen gab und gibt es in Bamberg eine Reihe von Veranstaltungen. Bereits am 11. März fand am Gablmann eine von der GAL organisierte Veranstaltung zum Jahrestag von Fukushima statt. Hauptredner Martin Stümpfling MdL und Sprecher für Umwelt und Klima der Grünen im Landtag, mahnte angesichts der großen Gefahren durch die veralteten Siedewasserreaktoren in Grundremmingen sowie das dortige Zwischenlager. Auch klagte er die Blockade der Energiewende durch die Landes- und Bundesregierung an. Unser BN-Vorsitzender Heinz Jung löste mit seinem Beitrag Nachdenklichkeit und Betroffenheit aus. Er versetzte sich in die verzweifelte Lage eines Strahlen-Flüchtlings angesichts einer fiktiven radioaktiven Belastung.



Quelle: ausgestrahlt.de

Zum Tschernobyl-Jahrestag ist geplant:

Am Dienstag 26. April, finden zwei Aktionen an der Tschernobyl-Schildkröte statt (am Fußweg zur Erbsinsel unterhalb der Friedensbrücke)

10 Uhr: Presseaktion des BUND Naturschutz in Bayern mit Mitgliedern des Landesvorstandes.

17 Uhr: öffentliche Gedenkveranstaltung der GAL-Bamberg mit Lesung und musikalischer Begleitung.



**Energieberatung
Solaranlagen
Photovoltaik**

Solardach24.de

Tel 0171 26 81 16 6
Fax 0951 50 90 60 1
email: solardach24@t-online.de
Internet: www.Solardach24.de

Ing. Büro Grießl
Dr. Hans-Ehard-Str.15
96049 Bamberg

Erneuerbare Energien

- seit über 25 Jahren!

Planung - Installation - Service - Kundendienst

Energiesparende Heizungen
mit Pellet, Stückholz oder Wärmepumpe

Solarthermie - Solarwärme
Heizungsunterstützung

Photovoltaik - eigener Strom
- billiger als von Ihrem Energieversorger
- Stromspeicher

Kraft-Wärme-Kopplung
stromerzeugende Heizungen



EBITSCH
energietechnik

Zapfendorf - 09547 / 87050 - www.ebitsch-energietechnik.de

Kann denn Essen Sünde sein?

Aufruf des Mitmachkreises „Tage ohne Fleisch“

Besser leben! Aber wie?

Eine wachsende Zahl von Menschen in Deutschland und anderen Industrienationen setzt sich für eine lebendige und nachhaltige Kultur des Essens und Trinkens ein. Sie wollen die biologische und geschmackvolle Vielfalt bewahren und engagieren sich für eine verantwortungsvolle Landwirtschaft und Fischerei, artgerechte Viehzucht und den Erhalt des traditionellen Lebensmittelhandwerks.

Ökologische Lebensmittel bevorzugen

Kaufen auch Sie so oft wie möglich gesunde Lebensmittel. Öko ist einfach besser – nicht nur für die Tiere, auch für den Menschen und die gesamte Umwelt. Zur Qualität ökologisch erzeugter Lebensmittel gibt es zahlreiche Untersuchungen. Neben dem Verzicht auf ungesunde Zusatzstoffe in der Produktion, ist auch die höhere Qualität von ökologisch erzeugter Milch, von Bio-Gemüse und Bio-Obst in vielen Fällen belegt. Ökologische Lebensmittel enthalten so gut wie keine gesundheitsschädlichen Agrargifte. Im ökologischen Gemüse ist deutlich weniger Nitrat (wird zu krebserregenden Nitrosaminen umgebaut) enthalten. Und der ökologische Landbau hat mit der risikoreichen Gentechnologie nichts am Hut. Außerdem, trägt der Kauf ökologischer

Produkte aus der Region dazu bei, bäuerliche Betriebe und artenreiche Kulturlandschaften im Landkreis zu erhalten. Im Vergleich zu ihren konventionellen Kollegen bieten Biobauern mehr Arbeitsplätze und halbieren den Energieverbrauch sowie den Ausstoß von Treibhausgasen. Auch legen sie offen dar, wie sie Lebensmittel erzeugen. Essen Sie gesünder, genussvoller und mit gutem Gewissen. Kaufen Sie so oft wie möglich aus der Region, am besten Biolebensmittel.

Weniger Fleisch – gut für die Umwelt

Vielen Tieren aus der Massentierhaltung wird das Leid der Aufzucht, der Haltung, der Tiertransporte und der Schlachtung erspart, wenn wir weniger Wurst und Fleisch verzehren. Dies kommt auch der Umwelt und Natur zu gute. Laut Klimareport der Vereinten Nationen ist die Viehwirtschaft für das Klima schädlicher und verursacht mehr Treibhausgase als der komplette Verkehrssektor mit allen Autos und Flugzeugen.

Im Gegensatz dazu verbessert die biologische Bewirtschaftung die Ackerflächenstruktur und verringert deutlich Bodenerosion und Hochwassergefährdung. Auch die Belastung der Gewässer und Böden durch Schadstoffe wie Pflanzengifte und Nitrat fällt geringer aus.

Ist es nicht eine Sünde, wenn Millionen Hühner, Schweine und Rinder in der industriellen Tierhaltung regelmäßig mit Antibiotikagaben vollgepumpt werden, dicht gedrängt, oft ohne Tageslicht jammervoll leben und sterben müssen? Obwohl wir Hunde und Katzen verhätscheln, lassen wir zu, dass das Tierschutzgesetz täglich millionenfach gebrochen wird.

Weniger Fleisch – gut für die Gesundheit

Wer will nicht voller Genuss mit gutem Gewissen essen? Produkte aus artgerechter Haltung haben meist eine hervorragende Qualität, sind gesund und schmackhaft. Ein erhöhter Fleischverzehr aus Massentierhaltung wirkt sich auch stark auf die eigene Gesundheit aus. 13 Tiere essen Deutsche durchschnittlich pro Jahr, die überwiegende Zahl entstammt der Massentierhaltung. Die Folgen für die Tiergesundheit und die Fleischqualität sind erschreckend (BUND: 77% der Schweineställe arbeiten mit Antibiotika, in 88% der Ställe finden sich antibiotikaresistente Keime). Das Bundesgesundheitsministerium schätzt, dass durch den massenhaften Einsatz von Antibiotika bis zu 15.000 Menschen in Deutschland an multiresistenten Keimen sterben.

Ist es vernünftig, wenn man viel zu viel tierisches Eiweiß isst, obwohl man weiß, dass die Wahrscheinlichkeit an Herz- und Kreislauferkrankungen, Diabetes und Krebs zu erkranken, erheblich steigt? Hierzu das Deutsche Krebszentrum: „Rotes Fleisch, also vor allem Rind- oder Schweinefleisch wirkt sich möglicherweise über seinen Eiweißgehalt ungünstig aus und führt zur Ausschüttung größerer Mengen von Gallensäuren als pflanzliche Kost.“

Fazit:

Essen Sie (noch) umweltbewusster mit viel Genuss.

Essen Sie mehr pflanzliches, weniger tierisches Eiweiß, Ihrer Gesundheit zu liebe. Essen Sie (noch) tierfreundlicher mit gutem Gewissen.

Dann kann essen keine Sünde sein.

Franz Amann
Mitmachkreis „Tage ohne Fleisch“





Wir haben es satt – Starkes Signal gegen Agrarindustrie

Milch und Fleisch zu Dumpingpreisen, Höfesterben, weitreichender Landraub durch Investoren oder die Gefährdung unseres Klimas. Die Liste der Missstände der Agrarindustrie ist lang. Zu lang für hartgesottene Demonstranten aus dem gesamten Bundesgebiet, die sich an einem kalten Samstag im Januar zu einer Großdemo in Berlin einfanden. Anlässlich der Grünen Woche machte ein Bündnis aus etwa 50 Umwelt-, Verbraucher- und Landwirtschaftsverbänden insgesamt rund 23.000 Menschen mobil. Unter dem Motto „Wir haben Agrarindustrie satt! Keine Zukunft ohne Bäuerinnen und Bauern“ gaben sich Bauern und Verbraucher den Schulterschluss und taten vor dem Bundeskanzleramt ihren Unmut kund. Mit dabei war auch eine Gruppe des BUND Naturschutz Bamberg. Kernpunkte der For-

derungen sind vor allem die Stärkung der ökologischen Landwirtschaft, artgerechte Tierhaltung sowie ein fairer Handel.

Milchpreise bereiten vielen Bauern Kummer

Die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse richten sich in Deutschland mehr und mehr nach dem internationalen Wettbewerb. So mussten alleine im vergangenen Jahr vier Prozent aller Milchbauern ihren Hof aufgeben. Zahlen, die sich auch auf unsere oberfränkische Landwirtschaft herunterbrechen lassen. Der seit Jahren sinkende Milchpreis zeigt deutlich auf, mit welcher existenzraubenden Problemen viele Bauern zu kämpfen haben. Derzeit erhält ein Bauer für einen Liter Milch nur noch etwa 30 Cent. Um sämtliche Betriebskosten

abzudecken, werden jedoch mindestens 40 Cent pro Liter benötigt. Billigere Produktionsmöglichkeiten in anderen Ländern drücken den Milchpreis ebenso wie das Konsumverhalten der Verbraucher. Discounterketten wie Aldi, Lidl oder Norma tragen einen gnadenlosen Preiskampf zu Lasten der Erzeuger aus. Bei Preisen unter 60 Cent pro Liter Milch im Supermarkt, ist für die Milchbauern schlicht keine gewinnbringende Produktion mehr möglich.

Für Agrarwende – Gegen TTIP, CETA & Co.

Das Beispiel des Milchpreises zeigt, in welchem drastischem Strukturwandel sich die deutsche Landwirtschaft seit Jahren befindet. Die Produktionszahlen steigen Jahr für Jahr, die Zahl der Bauern wird jedoch ste-



MUSSÄROL
Bamberger
Kräutergärtnerei

**Gewürz- und Teekräuter
Duft-, Aroma- und Heilpflanzen
gentechnikfreies Ökosaatgut**

Hofladen geöffnet: April-Oktober
Mi 14-18 Uhr
Fr 10-18 Uhr
Sa 9-14 Uhr

Kräuter- und Gärtnerstadtführungen

Nürnberger Str. 86
Bamberg
0951-22023
www.biokraeuter.info



Produkte aus kontrolliert biologischem Anbau

Das Schönste nach einem erlebnisreichen Tag:
Naturbettsysteme von ProNatura

- Individuell einstellbar
- Frei von Schadstoffen
- Für Allergiker geeignet

Rufen Sie an, um einen Termin zum Probeliegen zu vereinbaren!

küche und raum
pornschlegel
schreinerei wohnstudio

Schweitzerstr. 12/Bamberg/Tel. 0951-9230190 www.pornschlegel.de



ProNatura.
ergonomisch besser schlafen

Von Ärzten & Therapeuten empfohlen






tig kleiner. Der Begriff Agrarindustrie kennzeichnet mittlerweile die Erzeugung unserer Lebensmittel. Zum Vergleich: Die Zahl der Betriebe, die in Deutschland Hühnerfleisch erzeugen ist in den letzten 20 Jahren von 70.000 auf 4.500 gesunken. Die Produktion ist hingegen fast um das Dreifache gestiegen.

Blickt man nach Nordamerika, ist die Industrialisierung der Landwirtschaft bereits seit mehreren Jahrzehnten wesentlich weiter vorangeschritten. Vollautomatisierte Betriebe in gigantischem Ausmaß gehören hier ebenso zum Standard wie Genmanipulation von tierischen und pflanzlichen Produkten. EU-Normen, wie Biosiegel zur Kennzeichnung ökologischer Landwirtschaft haben die Verbraucher bisher beim Kauf vor Genfood gewarnt. Durch TTIP und CETA könnten Bionormen jedoch bald nicht mehr greifen und der Import von genmanipulierten Agrarprodukten aus Nordamerika könnte legitimiert werden. Deshalb ist der Widerstand gegen TTIP und Ceta ein zentraler Kernpunkt der „Wir haben es satt“-Bewegung.

Agrarindustrie als Klimakiller

Ein weiterer Kritikpunkt der Umweltaktivisten ist die massive Klimabelastung, die

von intensiver Land- und Forstwirtschaft ausgeht. Laut aktuellen Studien verursacht diese noch mehr Treibhausgase als bisher angenommen. Nach jüngsten Prognosen der Welternährungsorganisation FAO, nehmen Klimagase aus dem Agrarsektor bis 2050 um bis zu 30 % zu, sollte sich am jetzigen Trend nichts ändern. Gründe sind in der stetigen Ausweitung der Viehzucht oder in der Veränderung der Landbedeckung zu suchen. Hierbei gerät die Energiebilanz bei Umwandlung von natürlicher Fläche in landwirtschaftliche Nutzfläche in ein erhebliches Ungleichgewicht. Agrarexperten gehen davon aus, dass Kleinbauern energieeffizienter als Großbetriebe produzieren. Sie können bei Verzicht auf Chemikalien und schwerer Technik gute und sichere Erträge erzielen.

Glyphosat – die „chemische Keule“

Weniger klimaschädlich, jedoch schädlich für Mensch und Tier sind Unkrautvernichtungsmittel. Besonders der Einsatz von Chemikalien wie Glyphosat in der konventionellen Landwirtschaft ist ins Fadenkreuz der Aktivisten gerückt. Aktuell werden 40 % der deutschen Äcker mit Glyphosat behandelt. Mit dem Unkrautvernichtungsmittel wird weltweit ein Umsatz von 5,5 Milliar-

den Dollar gemacht. Obwohl die Folgen und krebserregende Nebenwirkungen weitestgehend nachgewiesen sind, treibt der Hunger auf Fleisch das Geschäft mit der Chemikalie. Besonders gentechnisch veränderte Sojapflanzen, die in großen Mengen als Futtermittel in Deutschland importiert werden, sind resistent gegen Glyphosat. Ein gesundheitsschädlicher Teufelskreis also. Denn je mehr Fleisch die Menschen essen, desto mehr gentechnisch verändertes Soja wird als Futtermittel angebaut und desto mehr Glyphosat kommt zum Einsatz.

Situation in der Region

Auch im Landkreis Bamberg ist die Landwirtschaft vorwiegend auf konventionelle Betriebe konzentriert. Laut Biolandwirt Hans-Jürgen Mohl aus Abtsdorf wirtschaften lediglich fünf Prozent der im Landkreis angesiedelten Betriebe ökologisch. Er sieht jedoch auch Chancen in den sinkenden Preisen, die beispielsweise konventionelle Milchviehbetriebe betreffen. Durch regionale Vermarktung der Produkte aus dem Landkreis könne ein Markt geschaffen werden, der Biolandbau rentabel macht, zumal in Bamberg bereits ein großes Angebot an Einkaufsmöglichkeiten für Biolebensmittel besteht. Eine komplette Trendwende sei laut Herrn Mohl jedoch nur durch politische Maßnahmen zu erreichen. Dazu zählen höhere Förderungen der Biolandwirtschaft, sowie für Altbetriebe und Neu-Umsteller oder auch ein veränderter Lehrplan in den Schulen, um das Bewusstsein für die Lebensmittelerzeugung bereits in jungen Jahren zu schulen.

Ein gutes Zeichen in die richtige Richtung ist der Ökopakt Bayern, den Landwirtschaftsminister Brunner im vergangenen Herbst gemeinsam mit 20 Organisationen aus Landwirtschaft, Verarbeitung, Handel, Gastronomie und Umweltschutz unterzeichnet hat. Ziel ist, die Ökoproduktion in Bayern bis 2020 zu verdoppeln. Dies wird nur gelingen, wenn auch in unserer Region viele Landwirte, Verarbeiter und Händler mitziehen.

Jan Niklas



Biolandwirt Hans-Jürgen Mohl aus Abtsdorf

Download

Der Fleischatlas kann auf der Seite des BUND www.bund.net als pdf heruntergeladen werden.

Den Text des Ökopakt Bayern finden Sie als Download unter www.stmelf.bayern.de/mam/cms01/landwirtschaft/bilder/oekopakt_november2015.pdf

Alternative zur Agrarindustrie: Solidarische Landwirtschaft

Büdenhof - ein Konzept für die Zukunft im Itzgrund



Regionalität, Nachhaltigkeit und Vielfalt. Diese Schlagworte hat sich das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft (kurz: SoLaWi) auf die Fahne geschrieben. Das Projekt, dem inzwischen deutschlandweit bereits mehr als 60 Gemeinschaften angehören, soll regionale Landwirtschaft rentabel machen. Unabhängig von globalen Marktmechanismen profitieren dadurch Landwirte, Verbraucher und Natur. Konkret handelt es sich bei SoLaWi um einen Zusammenchluss von landwirtschaftlichen Betrieben oder Gärtnereien mit einer Gruppe privater Haushalte. Letztere zahlen dabei einen jährlichen Betrag an die Landwirte, um deren Jahreskosten der landwirtschaftlichen Erzeugung zu decken. Im Gegenzug erhalten die Abnehmer die gesamte Ernte sowie weiterverarbeitete Erzeugnisse wie Brot oder Käse. Durch den Zusammenschluss unterschiedlichster Betriebe wird dadurch eine Vielfalt in der Produktion gewährleistet, ohne sich den Mechanismen der zunehmend industrialisierten Landwirtschaft beugen zu müssen. Gleichzeitig haben die Verbraucher die Gewissheit, dass alle Produkte nach den Standards ökologisch nachhaltiger Landwirtschaft erzeugt werden.

Auch in der Region gibt es seit dem letzten Jahr eine SoLaWi-Gemeinschaft. Im Itzgrund, zwanzig Kilometer nördlich von Bamberg, leistet der Büdenhof derzeit regional betrachtet Pionierarbeit in Sachen SoLaWi. Auf rund drei Hektar Land wird Biogemüse angebaut und eine Gänsezucht betrieben. Das soll aber erst der Anfang sein: Der Büdenhof möchte weiter wachsen und noch weitere Betriebe ins Boot holen.

Interesse geweckt?
Weitere Informationen und Kontakt
www.solidarische-landwirtschaft.org
Tel.: 0151/521 421 32 –
E-Mail: info@buedenhof.de
www.buedenhof.de

www.solidarische-landwirtschaft.org
Tel.: 0151/521 421 32 –
E-Mail: info@buedenhof.de
www.buedenhof.de



Weltladen Bamberg
Fairer Handel seit 1979

In den Räumen der ehemaligen Buchbinderei Eugen Müller können Sie den „Bamberg Kaffee“ sowie mehr als 1200 fair gehandelte Artikel (Lebensmittel und Kunsthandwerk) als Mitbringsel wählen.

C4 Kapuzinerstraße 10
96047 Bamberg
Tel. 0951-203755
Fax 0951-24997

weltladen-bamberg@vr-web.de
www.fairer-handel-regensburg.de Mo geschlossen
Di – Fr 9.00 – 18.00 Uhr
Sa 10.00 – 14.00 Uhr



Ihr Bio-Fachmarkt **2X** in Bamberg
Magazinstraße 2
Würzburger Straße 57 b



ebl
Naturkost



In Ihrer Nähe

...bieten wir Ihnen eine große Auswahl guter Bio-Lebensmittel: gesund, lecker, im Einklang mit der Natur hergestellt und am liebsten aus regionaler Herkunft.

Denn Nähe schafft Sicherheit und Transparenz – für unsere Kunden und unsere Partner.



Bio-Bäckerei
POSTLER
die etwas andere Bäckerei

Gerne bedienen wir Sie auch in unseren Filialen:

Lange Str. 35 | Tel. 0951 / 21936

P+R Platz Heinrichsdamm | Tel. 0951 / 2082716

Summen, Brummen, Schwirren auf der Streuobstwiese

Dank Thilo Martens und Elisabeth Handel ist die Streuobstwiese der Ortsgruppe Bischberg noch lebendiger geworden. Vor einem Jahr stellten die beiden Jungimker ihre ersten Bienenstöcke am Untertriebweg in Bischberg auf und können es selbst kaum glauben, wie gut sich ihre Bienenvölker in dieser Zeit entwickelt haben. Anlass genug, um in einem Gespräch mit Thilo Martens mehr über seine ersten praktischen Erfahrungen zu hören.

Wie seid Ihr überhaupt zum Imkern gekommen?

Elli und ich haben schon lange Interesse am Gärtnern und wir würden uns gerne zumindest teilweise selbst versorgen können. Da kommt man dann früher oder später auch aufs Imkern. Wir haben uns dann auch bei einer VHS-Führung bei einem Imker in Bamberg angemeldet. Das war 2014 und war extrem spaßig. Bienen gucken, Bienen streicheln. Das ein oder andere über Bienen lernen.

Und dann habt Ihr gleich losgelegt?

Leider nicht. Der Platz hat gefehlt. So habe ich das Jahr genutzt und mir einiges angelesen. Auch das ist wichtig. Je mehr Wissen man hat, umso besser kann man mit den Bienen umgehen. Auch wenn in echt dann doch wieder alles ganz anders ist und man ständig neu überrascht wird. 2015 sind wir umgezogen und hatten dann auch mehr Platz. In der Garage haben wir auf dem Boden unsere ersten Beuten gebaut. Das sind die Kisten, in denen die Bienenvölker wohnen. Ellis Papa ist Schreiner und hat uns die Bretter zurechtgemacht und wir haben dann alles zusammengeschraubt.

Das war die Zeit, in der Du zu unserer Ortsgruppe Kontakt aufgenommen hast?

Genau. Das war, als wir einen geeigneten Standort gesucht haben. Windgeschützt, nicht zu sonnig, nicht zu schattig, nicht zu nass und in der Nähe von Gaustadt, wo wir wohnen. Am Anfang dachten wir noch, wir könnten das mit Fahrrad und Bollerwagen machen. Aber man stellt schnell fest, dass man zum Imkern ohne Auto bald nicht mehr weit kommt.

Ja, ich hab ja gesehen, wie Ihr nach und nach die Beuten auf unserer Wiese aufgestellt habt. Das war im März. Und mich hat es gewundert, dass es so schnell mehr wurden. Ist das normal?

Also wir hatten zwei Völker gekauft und dafür vier Beuten gebaut. So viele Völker waren nämlich eigentlich mal angedacht. Aber es kam dann anders als geplant. Alles lief so gut. Wir hatten Ende April bereits zwei Ableger gemacht. Anfang Juni bekamen wir dann vom Imkerverein Bamberg zwei Bienenvölker als Einstiegs Geschenk und dann haben wir noch mal weitere zwei Ableger gebildet. Zeitweise hatten wir so acht Beuten auf der Wiese stehen. Es hat viele Vorteile, wenn man mehrere Völker hat. Man kann dann z.B. einfach den Futtervorrat im Winter untereinander ausgleichen indem man Waben tauscht oder eine Wabe mit Eiern umhängt, wenn irgendwo eine Königin unbemerkt verloren gegangen sein sollte und nicht bereits nachgeschafft wird. Dann können die Bienen sich daraus eine neue Königin nachziehen.

Wie war es denn für Dich, das theoretische Wissen nun in der Praxis anzuwenden? War das schwierig?

Ich wusste theoretisch schon einiges. Aber wenn man dann die ganze Zeit direkt dabei ist, ist das erst mal hammerhart. Es ist einfach unglaublich beeindruckend. Sobald es Frühling wird, geht alles extrem schnell. Der Wabenausbau, das Brutgeschäft, der Eintrag von Pollen und Nektar.



Da muss man dann auch unbedingt regelmäßig bei den Bienen sein. Als Anfänger brauchst du auch mehr Zeit zum Gucken und Überlegen. Es dauert länger, dich zu entscheiden wie du was machst.

Was war denn so die arbeitsintensivste Zeit für Dich?

Ende April und Mai. Das war, als alles Mögliche auf einmal geblüht hat, die Völker wuchsen und wir Ableger gebildet haben. Nennenswert fängt es im März mit der Salweide an. Die liefert viel Pollen und Nektar. Dann nach und nach Kornelkirsche, Mirabellen, Kirsche, Schlehen, Raps und überhaupt alles Mögliche an Obst. Wenn viel blüht, ist auch im Bienenvolk viel los. Die Völker wachsen wie verrückt und tragen viel ein. Dafür muss immer auch das Wetter stimmen. Es muss genug geregnet haben, warm sein und nicht stürmen. Im Sommer sind dann noch Honigtauerzeuger aktiv.

Was ist denn das?

Läuse. Die zapfen die Siebröhren von verschiedenen Bäumen an und saugen aus denen Saft heraus. Besonders sind sie da an den Aminosäuren interessiert, weshalb sie die überschüssigen Zucker ausscheiden. Das nennt man Honigtau und den sammeln die Bienen dann. Honig besteht ja hauptsächlich aus verschiedenen Zuckern.

Und wann habt Ihr dann zum ersten Mal geschleudert?

Ende Mai. Das war etwas umständlich, weil wir keine eigene Schleuder haben. Wir mussten auf einen Termin warten, an dem wir im Imkerverein schleudern konnten. Durch das unfreiwillige Warten war dann schon etwas Honig in den Waben kristallisiert und die Ernte fiel etwas kleiner aus als möglich gewesen wäre. Aber das ist nicht so schlimm. Dann blieb er eben bei den Bienchen. Bei einer befreundeten Imkerin haben wir dann später noch die Sommerernte gemacht. Das Schleudern selbst ist übrigens schnell getan. Der Rest kostet viel mehr Zeit. Die Ernte, der Transport, alles zum Schleudern herzurichten und anschließend alles zu reinigen. Hygiene ist sehr wichtig.



Die Imker: Thilo Martens und Elli Handel

Ihr habt zwei Honige geerntet.

Genau. Einmal die „Frühlingsblüte“, also Honig, der nur aus Nektaren gemacht ist von Frühlingsblüten. Die zweite Schleuderung haben wir im August gemacht. Das ist die „Sommertracht“. „Tracht“ deswegen, weil da dann auch die Honigtauerzeuger ordentlich aktiv sind und neben Nektar auch Honigtau eingetragen wird. Nach der Sommerernte fängt für die Biene dann übrigens schon fast der Winter an.

Apropos Winter. Füttert Ihr die Bienen mit Zucker?

Ja, klar. Das ist mitunter sogar besser, als sie auf Honig überwintern zu lassen. Du musst Dir vorstellen, dass die Bienen wegen der Kälte oft einige Monate am Stück Ihre Beute nicht verlassen können. In der Zeit können sie sozusagen nicht aufs Klo. Gerade Sommerhonige können nun die Kotblase der Bienen stärker belasten als es bei Einfachzuckern der Fall ist und eine Entleerung innerhalb der Beute kann dem Volk viele Probleme machen. Die Fütterung findet nach der letzten Ernte und ersten Varroa-behandlung im Jahr statt und muss zum Herbst hin fertig sein. Manche denken, dann ist im Honig später Industriezucker drin. Aber das stimmt nicht. Überschüssiges Futter wird im Frühling entnommen, bevor die Bienen wieder frischen Nektar im Überschuss eintragen. Ich wiege die Beuten bis dahin regelmäßig, um festzustellen, wie viel das einzelne Volk gefressen hat und ob es irgendwann knapp werden könnte.

Und was ist mit der Bekämpfung der Varroa-Milbe? Es ist ja wichtig, dass jeder Imker alle Bienenstöcke behandelt. Wenn einer schludert, dann kann das doch auch Auswirkungen auf andere Bienenvölker haben.

Wir behandeln unsere Bienen im Sommer zwei Mal mit sechzigprozentiger Ameisensäure. Die Ameisensäure wirkt auch durch die Wachsdeckel der Brutzellen. Das ist wichtig, da sich dort die meisten Milben aufhalten. Die Milben vertragen die Ameisensäure nicht und sterben, wohingegen die Bienen das wegstecken. Die erste Behandlung erfolgt gleich nach der letzten Ernte und die zweite Ende August. Damit es die Bienen nicht so stresst und möglichst viele Milben in den Brutzellen erwischt werden, verwenden wir einen Langzeitverdunster. Hierbei wird auf den Rähmchen über einen Docht, der die Säure aus einem Behälter aufsaugt und ein Tuch kontinuierlich beträufelt, die Säure über 10 bis 14 Tage verdunstet. Sie sinkt dann von oben nach unten und gelangt so überall in die Beute. Die Bienen fächeln sie dann zum Flugloch hinaus. Im Winter haben wir dann noch eine Oxalsäurebehandlung gemacht. Die tröpfelt man dann in die Wabengassen auf die Bienenraube.

Machen das alle Imker so?

Diese Mittel werden in Deutschland immer mehr zur Regel. Es gibt aber noch einige, die – aus Gewohnheit nehme ich an – zum Beispiel mit „Perizin“ behandeln. Das ist ein Mittel, das sich unter anderem im Wachs anreichern und auf diesem Weg schließlich auch in den Honig gelangen kann, wo man es natürlich nicht haben möchte.

Es freut mich, dass Euer erstes Jahr mit den Bienen so gut verlaufen ist. Welche Wünsche oder Pläne habt Ihr denn für das kommende Bienenjahr?

Zunächst mal eine eigene Schleuder und Entdeckelungsgeschirr. Und dann noch einen zweiten Stellplatz für weitere Völker, den wir gut erreichen können.

Fliegen schon die ersten Bienen?

In den nächsten Tagen soll es über 10°C werden. Dann kann es losgehen.

Zum Schluss interessiert es mich noch, ob sich für Dich irgendetwas verändert hat durch dieses erste Jahr auf der Streuobstwiese mit Euren Bienen?

Auf jeden Fall. Ich rieche mehr. Die Vielfalt der Pflanzen fällt mir viel mehr auf. Einfach

so, auch ohne über alles genau Bescheid zu wissen oder alle möglichen Namen zu kennen. Und ich gucke häufiger den Wetterbericht an.

Vielen Dank Thilo, dass Du Dir die Zeit genommen hast für dieses Gespräch und vor allem, dass Du mit so viel Wissen, Begeisterung und Erfolg die Bienen auf unsere Wiese gebracht hast.

*Das Gespräch führte Nina Westphal-Stein
Vorsitzende der Ortsgruppe Bischberg*



Termine

„TAG der offenen BEUTE“ im Mai

Donnerstag, 19.5.2016, 11-13 Uhr
Samstag, 28.5.2016, 11-13 Uhr

Wenn bei Ihnen das Interesse geweckt ist, mehr darüber zu erfahren, dann melden Sie sich für einen „TAG der offenen BEUTE“ an. Hier wird Herr Martens die Bienenstöcke erklären und die Möglichkeit geben, die Bienen aus nächster Nähe zu erleben. Direkt vor Ort kann man die Zusammenhänge von Vielfalt in der Pflanzenwelt und den Lebensbedingungen für Bienen besser erfassen. Und zudem ist die Streuobstwiese ein schönes Fleckchen Erde, um hier einen Tag zu verbringen.

Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, bitten wir um Anmeldung:
Tel: 0951/5190611 Fax: 0951/5190610
bamberg@bund-naturschutz.de
www.bamberg.bund-naturschutz.de

Treffpunkt ist der Bolzplatz am Untertriebweg in Bischberg. Von hieraus gehen wir ca. 10 Minuten zur Streuobstwiese. Bei Regen fällt die Veranstaltung leider aus.

Gartentipps im Frühjahr

Werde Naturforscher im eigenen Beet!



Sicher ist dir aufgefallen, dass die Natur sich in den letzten Wochen ziemlich verändert hat. Pünktlich zur Osterzeit sprießen bunte Blumen wie der Krokus, Tulpen oder Gänseblümchen aus dem Boden hervor. Sie sind erste Vorboten für den Frühling. In dieser Jahreszeit erwacht die Natur zu neuem Leben. Wenn du dich draußen umguckst, wirst du überall frische Knospen, Blüten und Blätter sehen. Schon bald werden alle Bäume wieder blätterbehangen sein und du kannst endlich wieder ohne Handschuhe und Mütze zum Spielen vor die Tür. In der Erde buddeln, Beeren naschen, Blumen pflücken oder Gemüse ernten: im Garten gibt es viel zu entdecken. Hast auch du Lust einmal Gärtner zu sein? Der Frühling ist die ideale Jahreszeit, um im Garten das anzupflanzen, was im Sommer geerntet werden soll. Frage doch deine Eltern, ob du ein kleines Stück Beet bekommst, das nur du bepflanzen darfst. Wenn ihr keinen Garten habt, dann reicht auch schon ein sonniger Platz auf dem Balkon oder der Terrasse. Deiner Phantasie sind natürlich

keine Grenzen gesetzt. Dennoch haben wir ein paar Tipps zur Gestaltung:

Schmetterlingswiese:

Im Gartengeschäft kannst du dir für etwa 3 Euro Samen für Schmetterlingswiesen kaufen, die du ganz nach deinem Belieben auf einer freien Fläche im Beet verstreuen kannst. Nach etwa 3-4 Wochen werden schon die ersten Blumen zu sehen sein. Im Sommer wirst du dann eine tolle Blumenwiese vorfinden, die vor Bienen und Schmetterlingen nur so wimmelt. Achte darauf, dass du die Samen auf einer Fläche verstreust, die viel Sonne abbekommt. Wenn es nicht regnet, solltest du deine Blumenwiese etwa alle zwei bis drei Tage gießen. Du wirst überrascht sein, dass aus ein paar kleinen Samen so bunte Blumen wachsen können!

Sonnenblumen:

Wenn du lieber größere Blumen magst, dann bietet der Frühling dir die Möglichkeit, Sonnenblumen zu pflanzen. Ab April kann man Sonnenblumenkerne in Pflan-

zentöpfen oder aber mit 50 cm Abstand direkt ins Blumenbeet aussäen. Die riesigen Blumen haben auch einen großen Nährstoffbedarf. Sonnenblumen sollten daher regelmäßig gedüngt und gewässert werden. Sonnenblumen blühen durchgehend von Juli bis Oktober. Bei besonders schönen Exemplaren kannst Du die Sonnenblumenkerne sammeln, trocknen lassen und im nächsten Jahr wieder aussäen.

Tomaten:

Auch Tomaten kannst du selber pflanzen. Dabei kannst du bei der Wahl der Samen zwischen unterschiedlichsten Formen, Farben und Größen von Tomaten wählen. Bereits im März oder April kannst du die Samen zu Hause in kleinen Töpfen mit Pflanz Erde auf der Fensterbank aussäen. Nach draußen dürfen die Pflanzen dann erst im Mai. Suche dir dazu ein besonders sonniges Plätzchen im Garten oder auf dem Balkon. Auch Tomaten benötigen viele Nährstoffe. Hierbei kannst du deine Eltern fragen ob du Kompost, der sich aus Bioabfällen entwickelt, verwenden kannst. Wenn es Sommer wird, wird deine Geduld belohnt werden und du wirst über mehrere Monate hinweg immer wieder leckere Tomaten ernten können.

Jan Niklas





„Totholz und Pilze“

Zu ihrer Eröffnungsexkursion für die Saison 2016 hatte die Bamberger Artenschutzgruppe des Bund Naturschutz für den 28. Februar rund um den Michelsberger Wald eingeladen.

Pilze wirken zum einen als Zersetzer von totem organischem Material, leben häufig in Symbiose mit anderen Organismen, können sich ihre Nährstoffe aber auch als Parasiten von anderen Lebewesen holen, so Pilzkenner Johannes Först.

Die erste Station führte die weit über 50 Naturinteressierten zu einem außergewöhnlich großen Weidenbaum, der vermutlich durch seine Kronenlast vor Jahrzehnten umgebrochen war. Aus diesem Baumstamm entwickelten sich mehrere jüngere Weidenbäume. Ein beeindruckendes Beispiel dafür, wie austriebsstark unsere Weidenbäume in den Auen sind. Lob erntete hier das Entsorgungs- und Baubetriebsamt Bamberg. Der Überlauf des Ottobrunnenbächleins in das Kanalnetz wurde sensibel unter Berücksichtigung des wertvollen Weidenbestandes angelegt.

Gleich nebenan konnte der Biologe Martin Bucker Nagespuren vom Biber an einem ty-

pischen Auwaldvertreter, dem Faulbaum, zeigen. Auch dieser Auenbewohner produziert Totholz in unseren Gewässern durch das Fällen von Bäumen für seinen Dammbau. Damit sorgt er für Verbesserungen der Fischlebensräume und wertet gleichzeitig die Nahrungskette auf. In den Biberdämmen sammelt sich Laub, das wiederum von Gewässerorganismen abgebaut wird. Diese sind ein gefundenes Fressen für unsere heimischen Fische, wie die Bachforelle.

Auf dem Weg zur Bergwiese wurde im Hohlweg auf eine weitere Rarität aufmerksam gemacht: Dort wächst der glänzende Lackporling. Dieser wird in der Traditionellen Chinesischen Medizin als Heilpilz verwendet. Er soll das Immunsystem und die Leber stärken. Auch bei neurotischen Erkrankungen kommt er zum Einsatz und gilt als „Zukunftspilz“, da noch einiges an heilender Wirkung zu erwarten ist. Er gilt als Schwächeparasit und findet sich hauptsächlich auf Eichen. Am Rande der Bergwiese wurden die Exkursionsteilnehmer auf eine alte Eichenreihe entlang des Waldrandes aufmerksam gemacht. Der in den

Stämmen befindliche Eichenfeuerschwamm, ein Pilz, der bis 30 cm Durchmesser erreichen kann, lockt verschiedene Spechte an. Diese können leichter in das vom Pilz befallene Holz bauen. Zudem hat der Eingang der Spechthöhle gleichzeitig eine wetterschützende Überdachung. Martin Bucker zeigte hier eine Vielzahl von mitgebrachten Großkäfern, u.a. den Eichenheldbock, eine Bamberger Rarität, der im Haingebiet zu finden ist.

Schließlich ging es noch in den nördlichsten Zipfel des Michelsberger Waldes: zunächst in ein Weidenbruchgebiet mit bis zu halbmetergroßen Weiden-Feuerschwamm-Exemplaren, wie man es in einem solch „wildem“ Zustand in Stadtnähe nur noch selten findet. Den Abschluss der Exkursion bildete ein Abstecher zu abgestorbenen Birken mit dem durch Ötzi bekanntgewordenen Zunderschwamm. Die „Fruchtkörper“ dieser Pilze wurden als Anzündmittel („brennt wie Zunder“) und als blutstillende Wundauflage benutzt.

Walter Haderlein

Carsharing ein moderner Trend des Teilens - Ideen für die Gemeinde Strullendorf

Vor 25 bis 30 Jahren starteten in Deutschland die ersten Carsharingvereine. Zunächst eher von einigen wenigen Umweltaktivisten durchgeführt, sind heute mehr als 1 Million Fahrberechtigte in fast 500 Städten in Deutschland registriert. Sie haben Zugriff auf rund 7000 Fahrzeuge im Inland und vielen weiteren im Ausland.

Wer nur gelegentlich ein Auto braucht und weniger als 12.000 km im Jahr fährt, der findet bei vielen Anbietern des Carsharings Auto für verschiedene Zwecke. Das Prinzip Carsharing sieht vor, dass meist stehende Fahrzeuge gemeinsam genutzt werden. So werden Umwelt und Geldbeutel gleichermaßen geschont. Und so einfach geht's: Einmal beim Anbieter registriert und mit einem Monats- oder Jahresbeitrag und einer Sicherheitseinlage kann man auf die Fahrzeuge der Organisation und meist auch vieler anderer Organisationen über sogenannte Quernutzungen zurückgreifen. Also einfach mal bequem mit dem Zug auf

Sylt fahren und dort ein Fahrzeug buchen und fahren. Oder Sie holen sich in Bamberg ein Carsharingauto und dann ab in die Fränkische Schweiz oder in das Fichtelgebirge..

„Carsharing ist ein kleiner, aber sinnvoller Beitrag zum Thema Klimaschutz“, so Georg Pelzer, der Leiter des erfolgreichen Carsharings in Bamberg, „denn ein Carsharingfahrzeug ersetzt ca. 10-20 andere Fahrzeuge und hilft so, die Umwelt zu schützen und Stellplätze frei zu machen und damit auch die Wohngebiete oder ländliche Gemeinden wieder lebenswerter zu machen.“ Die anwesenden Teilnehmer einer Infoveranstaltung zur Entstehung von Carsharing waren in Strullendorf sich einig, dass ein solches Modell auch hier funktionieren könnte. Dazu werden aber Interessenten und mögliche Nutzer gesucht.

Wenn wir Ihr Interesse am Carsharing geweckt haben und Sie sich vorstellen können, sich am Carsharingmodell in Strullen-

dorf zu beteiligen, melden Sie sich bei uns.

Sobald es genügend Interessenten bzw. Zusagen der Beteiligung gibt, kann das Modell Carsharing in Strullendorf selbst oder sogar im Zeegenbachtal starten. Herr Bürgermeister Desel, sowie einige Gemeinderäte konnten wir als Gäste bei der Veranstaltung begrüßen. Die Gemeinde ist dem Vorhaben gegenüber offen gestimmt, zumal Strullendorf in naher Zukunft eine Elektrotankstelle bekommen wird.

Carsharing ist in vielerlei Hinsicht interessant. Für Besitzer eines wenig genutzten Autos oder Firmen, die nur gelegentlich Außentermine wahrnehmen müssen. Oder für diejenigen, die ihre Wege mit dem Fahrrad oder zu Fuß bewältigen und nur gelegentlich mal einen Großeinkauf machen müssen.

Elke Kuntner

*Ortsgruppe Strullendorf
nsg-strullendorf@posteo.de*

Bund Naturschutz in Bayern e.V.
Landesverband Bayern des BUND
Kreisgruppe Bamberg
Kapuzinerstraße 12
96047 Bamberg
Tel: 0951/5190611
Fax: 0951/5190610
bamberg@bund-naturschutz.de
www.bamberg.bund-naturschutz.de



Spendenkonto Kontonummer 70 300
Sparkasse Bamberg BLZ 770 500 00

Termine

Sonntag, 17.4.2016

Frühjahrsblüher, 14 Uhr in Friesen, unterer Parkplatz

Freitag, 22.4.2016

Podiumsdiskussion: Atommüll-Endlager
19.30 Uhr, Tourist- & Kongresszentrum
Geyerswörthstr. 5 in Bamberg,
Veranstalter GAL Bamberg

Samstag, 26.4.2016

Gedenk- und Mahntag zu 30 Jahre Tschernobyl
17 Uhr, Landesgartenschauweg an der
Tschernobyl-Schildkröte

Samstag, 28.5.2016,

Fledermausführung, 20 Uhr im Bamberger Hain
Anmeldung bis 20.5. erforderlich

Samstag, 4. Juni 2016

Fahradexkursion zum Schießplatz/MUNA
14 Uhr, Anmeldung bis 27.5. erforderlich

Sonntag, 5. Juni 2016

Fahradexkursion zum Nationalen Naturerbe im
Hauptsmoorwald
14 Uhr, Anmeldung bis 27.5. erforderlich

Sonntag, 5. Juni

„Die kennt doch jedes Kind“ – Kräuterführung
mit Verkostung

14 Uhr am Pettstadter Keller

Donnerstag, 9. Juni 2016

Jahresmitgliederversammlung
„Saatgutvielfalt“

19 Uhr, Brauerei Fässla,
Königsstraße 19, Bamberg

Mittwoch, 22. Juni

Pflanzen und Schmetterlinge auf
artenreichen Extensivwiesen
Treffpunkt: 17 Uhr Zeegendorf,
„In der Bruch“

Weitere Termine können Sie
unserer Homepage entnehmen.

Hände weg vom Hauptsmoorwald!

Der Hauptsmoorwald ist durch aktuelle Planungen in seinem Bestand massiv bedroht!

Für die geplante Ostumfahrung der Bahn (ca. 40 ha) und ein gigantisches Industriegebiet (ca. 85 ha) soll eine Waldvernichtung auf ca. 130 ha erfolgen.

Dies dürfen wir nicht zulassen!

Wir laden deshalb am Samstag, den 7. Mai zu einem „Waldspaziergang der besonderen Art“ ein. Unter dem Motto

„mai baam“

bitten wir Sie an diesem Tag um zahlreiche Beteiligung. Kommen Sie zwischen 9 und 17 Uhr zum Hauptsmoorwald, Ecke Moosstraße/ Armeestraße. Bringen Sie auch Verwandte und Freunde mit, damit wir eine eindeutige Botschaft in das Rathaus schicken können:

Hände weg vom Hauptsmoorwald!

Nähere Infos zu der Aktion entnehmen Sie bitte der Tagespresse oder unter www.bamberg.bund-naturschutz.de

GUTES AUS DER



Gärtnerstadt
Bamberg

TAG
DER OFFENEN
GÄRTNEREIEIN

24. APRIL 2016

VON 10-17 UHR

JETZT GEHT'S IM GARTEN
RICHTIG LOS

Programmflyer & viele weitere Infos unter
www.gaertnerstadt-bamberg.de

